

Chidananda Das Gupta und Werner Kobe (Hrsg.): Kino in Indien.- Freiburg: Mersch Verlag 1986, 154 S., DM 30,-

Johannes Horstmann (Hrsg.): Mission in filmischen Dokumenten. Kirchliche Filmproduktion zur deutschen Missionstätigkeit bis 1945.- Schwerter: Selbstverlag Katholische Akademie 1986 (Texte und Thesen 3, Loseblattsammlung), 102 S. (nicht durchlaufend paginiert), Preis nicht mitgeteilt

Indien ist der größte Filmproduzent der Welt, aber was wissen wir über indische Filme und wie viele haben wir überhaupt sehen können?

Diese Fragen deuten bereits das Ziel des vorliegenden Buches an, nämlich in eine Filmkultur einzuführen, die uns trotz ihrer Quantität fast unbekannt geblieben ist. Neben der Einleitung und den Übersichten (Chronologie des indischen Films, Biofilmographien und Literaturverzeichnis) des Herausgebers Kobe versammelt das Buch sechs Aufsätze. Fünf davon sind Übersetzungen indischer Autoren, einer ein deutscher Originalbeitrag.

Die Artikel sind sehr heterogen in ihrer Qualität und teilweise mangelhaft übersetzt. Vor allem mit dem Aufsatz des Mitherausgebers Das Gupta über das New Cinema in Indien hätte man sich mehr Mühe geben sollen. Passagen wie "nicht-erzählender Stil mit lebhaften Bildern und in strenger Monotonie vorgetragene Dialoge" (S. 67) enthalten nicht nur stilistische Patzer; die Fragwürdigkeit ihres filmanalytischen Inhalts ist diesem ohnehin nicht sehr gehaltvollen Artikel zusätzlich abträglich. Wenn Das Gupta z.B. behauptet, die kommerziellen Filme Indiens besäßen "keinerlei gesellschaftliche Relevanz, außer daß sie den gegenwärtigen Zustand aufrechterhalten" (S. 57), so ist das, als wolle man in der BRD die Bild-Zeitung für gesellschaftlich irrelevant erklären.

Anil Saaris Artikel über den populären indischen Film halte ich für den besten dieses Buches. Saari bestimmt den kommerziellen Film dialektisch aus dem Spannungsfeld von euro-amerikanischen Vorbildern und eigener sozialer Misere als Befreiung von der religiösen Moral und als Träger des Konservatismus gleichzeitig, also in seinem gesellschaftlichen Kontext von Produktion und Rezeption und nicht lediglich aus seinen wenig sozialkritischen Inhalten. Saari nennt den kommerziellen Film 'Pop-Film', weil er aus immer wieder verwendeten Bausteinen besteht, die sich jedoch zueinander variabel verhalten. So ist jeder neue Film wie der alte und doch auch anders, der Zuschauer kann sich auf Vertrautes ebenso verlassen wie er sich auf Neues freuen kann. Genau dieses Grundmuster verhilft den Filmen zu ihrem massenhaften Erfolg. Ein anderer Wesenszug des 'Pop-Films' ist, daß er sofort jede neue westliche Modeströmung in der indischen Gesellschaft aufgreift, nur um sie am Ende lächerlich zu machen. Damit wird er für sein besitzloses Massenpublikum zur "Krücke, wenn es darum geht, eine Ideologie für das Überleben zu entwickeln" (S. 93). Während Saari auf sehr erhellende Weise gesellschaftliche und filmische Strukturen aufeinander bezieht, referieren die anderen Beiträge zu oft nur Filminhalte. Der Artikel von G. Tandava über den indischen Dokumentarfilm erschöpft sich neben der Geschichte einer staatlich institutionalisierten Filmproduktion in solch feuilletonistischen Urteilen wie 'sehr beschwörend, einzigartig, kühn und erfrischend, bewegend' usw. Dagegen erfährt man nicht, ob es in Indien in den sechziger Jahren eine ähnliche Entwicklung im Bereich des Dokumentarischen gegeben hat wie in den USA das cinema direct oder in Frankreich das cinéma vérité.

Ein Artikel (wieder von Das Gupta) ist dem Regisseur Ritwik Ghatak gewidmet. Die Wahl gerade dieses Filmemachers ist in dem Widerspruch zwischen seinem hohen Ansehen und der geringen Anzahl seiner Filme gut begründet. Zudem ist es gerade für den westlichen Kontext wichtig zu zeigen, daß Indien neben Satyajit Ray noch andere Autorenfilmer hat.

Insgesamt bilden die Beiträge eine weitgefächerte Einführung zum indischen Film. Man lernt seine wichtigsten Repräsentanten kennen, wird mit seinen Traditionen, seiner Geschichte und Organisation bekannt gemacht. Für ein vertieftes Verständnis, besonders im Hinblick auf die kulturelle Distanz zwischen Indien und uns, bliebe jedoch einiges sowohl über Indien selbst als auch über seine Filme zu sagen.

Die Beziehung von Eigenem und Fremdem anhand von alten Filmen historisch zu erfassen ist das Ziel der Publikation 'Mission in filmischen Dokumenten', die aus einem 1984 veranstalteten Seminar hervorgegangen ist, bei dem Missionsfilme der zwanziger und dreißiger Jahre vorgestellt wurden. Da das Seminar von der katholischen Akademie Schwerte und dem evangelischen Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit gemeinsam durchgeführt wurde, befassen sich zwei der drei hier veröffentlichten Artikel mit dem Missionsverständnis ihrer Kirchen, wobei sie leider kaum auf die Filme eingehen.

Erst der dritte Beitrag, von Heiner Schmitt, dem Leiter der Archive des ZDF, bezieht sich auf die Filmproduktion beider Konfessionen. Schmitt stellt fest, daß der Unterschied der Religionsgemeinschaften für ihre Missionsfilme kaum eine Rolle spielt: "Dies gilt für die Intention und Ziele beider Seiten ebenso wie auch für die Produktions-träger und die Formen des Vertriebs und darüber hinaus in etwa auch für den Produktionsumfang." (S. 4) Im Prinzip handelte es sich um Werbefilme, die nicht nur die Idee der Mission propagieren, sondern auch Spendengelder bringen sollten. Daher lehnten sie sich inhaltlich an die in den zwanziger Jahren populären Spielfilme in exotischer Umgebung an. Von den 23 im Anhang aufgeführten Filmen weisen 5 eine Spielhandlung auf. Die meisten dürften eher episodenhaft im Stil damaliger Reisefilme gewesen sein; neben der Missionstätigkeit selbst zeigten sie immer auch Szenen aus dem Alltag der zu bekehrenden Heiden.

Mißt man die Publikation an den in der Einleitung aufgeführten Zielen der Seminarveranstaltung, so ist eine Problematisierung der Filme hinsichtlich ihres Einsatzes in der Bildungsarbeit viel zu kurz gekommen. Ohnehin sind die Filme zugunsten der Erklärung der außerfilmischen Realität, in deren Kontext sie produziert und rezipiert wurden, etwas aus dem Blickfeld geraten. Schade ist dies allemal, denn die sorgfältige und ausführliche Darstellung der Filme im Anhang macht auf eine genauere Beschäftigung mit ihnen neugierig. Die genauen Verleihangaben sind eine große Hilfe und belegen nochmals die praktische Ausrichtung dieser Loseblattsammlung.

Eva Hohenberger